

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 36

Artikel: Die Schwedin
Autor: Schibli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RIVELLA



herzustellen

ist eine Kunst, wie das Bierbrauen. Den Fachleuten der Rivella AG. ist es erstmals gelungen, Milchsäure, Milchsäure und Milchsäure zur Basis eines herrlich schmeckenden und zugleich gesunden Tafelgetränkes zu machen.

Das gehört is Schwyzer Lexikon!

BAD RAGAZ

Müller's Hotel Krone

für Herbstkuren besonders gut geeignet!
Dem Thermalschwimmbad am nächsten gelegen
Prospekte durch Besitzer Fam. Müller Tel. 91303



Ihr



-Berater
kommt zu
Ihnen

damit Sie in Ihrer Wohnung jedes Reinigungsgerät ausprobieren können, bevor Sie etwas anschaffen.

A 1

ULRICH JÜSTRICH
WALZENHAUSEN (APP)

DIE SCHWEDIN

Von Emil Schibli

Der literarische Verein eines kleinen Landstädtchens hatte mich zu einer Vorlesung eingeladen. Es war Winter, ein frostiger, naßkalter Tag. Nicht nur draußen, auch in unserem Eisenbahnwagen sah es trübe aus. Der alte Kasten hatte nichts, aber auch gar nichts Behagliches an sich. Auch die Leute, die auf den harten Bänken saßen, trugen alle ein mürrisches oder bekümmertes Wesen zur Schau auf eine Art, als ob das Lachen für sie eine fortdauernde und unterbrochene Qual wäre.

Dies betrübliche Bild änderte sich auf einen Schlag, als kurz vor der Abfahrt des Zuges eine junge Dame zu uns armen Tröpfen und Kopfhängern hereinstieg. Sie trug eine kostbare, nach Veilchen und Frühling duftende Pelzjacke. Und ausge-rechnet neben mir blieb sie stehen und fragte mit einer Stimme, die nur einer Fee gehören konnte: «Ist hier frei?»

«Bitte schön», sagte ich, gurrend wie ein Täuberich.

Ich weiß ungefähr, was ein Gentleman ist und was er im geeigneten Augenblick zu tun hat. Deshalb blieb ich nicht sitzen wie ein Oelgötze, sondern stürzte mich beflissen auf ihre beiden Koffer und verstaute sie im Gepäcknetz. Damit war das liebe Mädchen sozusagen festgenagelt und konnte nicht mehr entfliehen. Merkwürdig übrigens, daß ihre Eleganz sich mit unserem Volkswagen begnügte.

«Danke sehr, Monsieur», sagte sie und schenkte mir den ersten Blick aus rehbraunen Augen.

Mein Gott, wie schön sie ist! dachte ich.

Sie trug eine weiße Musselinbluse aus feinstem Gewebe. Sie trug alten, edlen

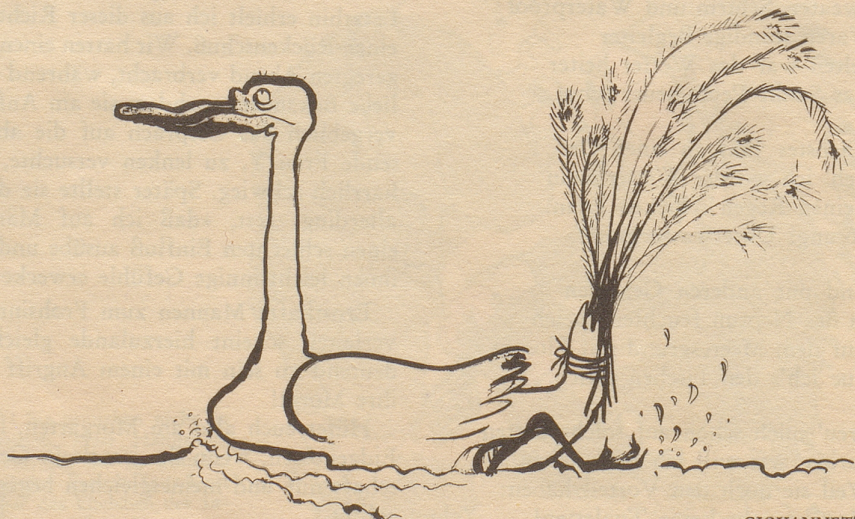
Schmuck. Sie glich einem Jagd- und Lustschlößchen aus dem 18. Jahrhundert, während wir andern, wir Plebejer, nichts als ärmliche Hütten mit Strohdächern waren.

Immerhin, mir kam das Glück zu, der Holden am nächsten zu sein. Das Glück und die Pein. Denn sie würdigte mich, als ob ich sie schwer beleidigt hätte, keines Blickes mehr. Sie sah auf ihre Hände, die gefaltet im Schoße lagen. Sie benahm sich wie eine weltscheue Nonne.

Ich erstarrte in Ehrerbietung, obgleich es in mir brodelte und kochte wie in einem Vulkan. Ich hätte fürs Leben gern gesagt: «Ach, Mädchen, sei doch ein bißchen nett!» Aber ich brachte kein Wort heraus. Es war, als ob mir ein Zapfen im Halse steckte. Ich nannte mich im stillen einen Trottel. Aber damit kam ich auch nicht vorwärts.

Es war rein zum Verzweifeln! Denn es handelte sich hier keineswegs um eine Fahrt, die stundenlang dauerte und mit der Zeit hätte Rat bringen können. Es handelte sich um eine Fahrt von drei- und fünfzig Minuten, wovon, wie ich auf meiner Armbanduhr feststellte, sieben- und zwanzig nun bereits verstrichen waren ...

Wie es mir dann doch noch gelang, den Zapfen aus dem Halse herauszubekommen, weiß ich heute nicht mehr. Es ist lange her, seitdem diese Geschichte passiert ist. Vermutlich muß in den letzten zehn Fahrtminuten plötzlich eine grimmige Entschlossenheit meinem Zögern ein Ende gemacht haben. Gewiß ist, daß die Brücke von Mensch zu Mensch nun auf einmal erstaunlich leicht ge-



GIOVANNETTI

schlagen war. Wir plauderten hin- und herüber wie alte Freunde.

Sie sprach ein entzückendes Kauderwelsch. Ich hielt sie für eine Engländerin und sagte ihr das.

«Nein, ich kommen aus Schweden», sagte sie.

Da zog ich alle Register. Über Schweden wußte ich einigermaßen Bescheid. Das Mädchen war entzückt. Es war offensichtlich, daß ich daran war, wenn auch nicht geradezu ihr Herz, so doch ihre Sympathie zu gewinnen.

«Vous êtes bien instruit de notre pays, très bien, monsieur. Es geben viele Sveden, die nicht so viel wissen von unsre Land comme vous.»

Mir wirbelte der Kopf vor Begeisterung. Es war Zeit, daß ich einen Punkt machte. Die Möglichkeit, daß ich anfang zu schwadronieren, lag nahe. Ich kannte mich. Ich wußte, wohin die Begeisterung mich führen konnte. Aus dem Häuschen.

Aber da stand der Zug still. Mir ging ein Stich durchs Herz. Sollte, jetzt wo sich ahnungsvolle Horizonte öffneten, alles zu Ende sein? Wie wäre es, wenn ich ein Telegramm nach Th. schickte: Wegen plötzlicher Erkrankung leider verhindert. Mehr als zwei Dutzend Hörer würden ohnehin nicht anwesend sein. Denn ich war kein berühmter Dichter; ich war nur ein Lückenbüßer.

Das Mädchen gab mir die Hand.

«Es haben mich sehr freuen. Auf Wiedersehen in Sveden.»

Ich trug ihr das Gepäck auf den Perron. Ein halbwüchsiges Mädchen erwartete sie. Kein Mann, kein Geliebter. War ihr Herz noch frei? Konnte ich ... Sie lächelte noch einmal zurück. Dann gingen die beiden plaudernd davon. Mein Kopf war wie ausgekochtes Suppenfleisch. Ich konnte nicht mehr denken. Die Mädchen gingen die Treppe zur Unterführung hinunter. Der Orkus verschlang sie.

Erst jetzt fiel mir ein, daß ich ja keine Adresse von ihr hatte. Wie sollte ein Wiedersehen stattfinden können ohne Adresse? Ihre Adresse! Ihre Adresse!

Ich lief über den Perron, raste die Treppen hinunter und auf der andern Seite wieder hinauf, lief durch die Halle auf den Bahnhofplatz. Keine Mädchen. Doch, dort. Sie saßen in einem Taxi, der soeben davonfuhr.

Als ich auf den Perron zurückkam, tat mein Zug das gleiche.

AUSKUNFT

Das Telefonbuch ist eines der wenigen Bücher, das mit einer fehlenden Seite zu ärgern vermag ...

Zephyr

Weitere Theateranekdoten

(Ebenfalls selbst erfunden)

Ein als Künstler ebenso geschätzter, wie als Schürzenjäger berühmter jugendlicher Held wird zum Direktor gerufen. Dieser wirft ihm vor, daß er durch seine Eskapaden auch seinem Ruf als Künstler schade: «Kann man denn nicht ein Vollblut sein, ohne über die Stränge zu hauen?» Erwidert der Gemaßregelte: «Nein, beides zugleich nicht!» «Wieso beides zugleich?» will der Direktor wissen. «Ein Vollblut und ein lahmer Esel!» «Ei», schmunzelt der Direktor, «muß er denn lahm sein, der Esel?»

☆

Zwei Schauspieler rivalisieren um die Gunst einer Kollegin, von der man behauptet, daß sie recht mager sei. Ueber den Gegenstand ihrer gemeinsamen Neigung plötzlich in Streit geraten, beschimpfen sie sich weidlich und stehen gerade im Begriffe handgreiflich zu werden, als der eine sich eines bessern besinnt, von seinem Nebenbuhler abläßt und diesem zurnt: «Wir werden uns wohl wie zwei Hunde um einen Knochen balgen!»

☆

Beleuchtungsprobe im Theater. Die Scheinwerfer wirbeln schillernde Farbenbündel auf die Bühne. Mahnt der Regisseur zur Beleuchterloge hinauf: «Blau ist viel zu dunkel! Aufhellen! Warum auch so dunkel?» Da lehnt sich der Beleuchter über die Brüstung und ruft hinunter: «Dunkelblau ist große Mode!» Choldert der Regisseur: «Sind wir denn in einem Modosalon?» «Leider nicht», der Beleuchter, «sonst wären die Gagen höher!»

☆

Generalprobe in einem Provinztheater in USA. Ein Neger spielt die Rolle des Othello. Trotz seiner an sich schon dunklen Hautfarbe will er geschminkt sein. «Warum denn?» fragt verzweifelt der Schminkmeister. «Warum?», der Neger, «haben Sie schon einen ungeschminkten Othello gesehen?» Erwidert der Schminkmeister, «wenn natürlich der Schauspieler ein Weißer ist, dann ...» «Ein Weißer ist!» knurrt der Neger, «sollen denn die Weißen vor uns Negern immer etwas voraushaben!»

☆

«Wenn ich mich nicht dreimal am Tage rasieren lasse», prahlt ein Schauspieler zu seinen Kollegen, «wächst mir der Bart!» «Dreimal!» gibt einer zu bedenken, «was das schon kostet!» «Mehr als sein Kopf wert ist», versichert ein dritter.

Plautulus

EST. 1706

TWINING'S TEA

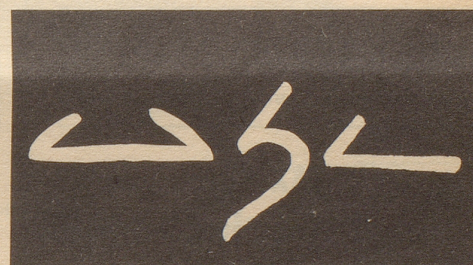
Blended by R. Twining & Co., Ltd., London

Tea Men To Royalty



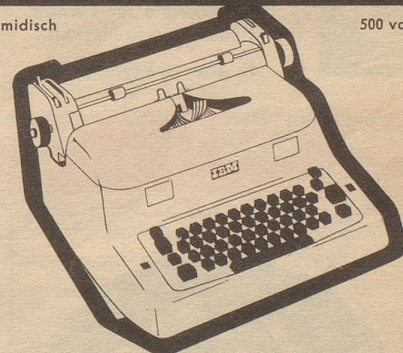
Importeur: Georges Moreau & Cie. AG., Zürich

Rössli-Rädl vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil



Numidisch

500 vor Chr.



IBM ELECTRIC

Von Woche zu Woche werden mehr mechanische Schreibmaschinen durch IBM-Electric ersetzt.

IBM International Business Machines,
Extension Suisse

Zürich, Talacker 30, Tel. 051 / 23 16 20

Bern, Effingerstr. 21, Tel. 031 / 2 38 54

Basel, Dufourstr. 5, Tel. 061 / 24 19 70

Genf, 16 rue du Mont-Blanc, Tel. 022 / 2 80 44

IBM